

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 28 (1894)

207 (5.9.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-665300](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-665300)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementpreis 1 Mk. resp. 1 Mark 15 Pfennige. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Petersstr. 5.

Fernsprechanschluss Nr. 46.

Nachrichten

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg., für ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Annoncen-Expedition von F. Böttner. Raabe: Herr Post-Expediteur Mönlich. Delmenhorst: J. Töbelmann. Bremen: Herren E. Schlott u. B. Scheller.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 207.

Oldenburg, Mittwoch, den 5. September 1894.

XXVIII. Jahrgang.

Siezu eine Beilage.

* Weltlage.

Oldenburg, 5. September.

Die Lage der deutschen Arbeit.

Ueber die augenblickliche Lage der deutschen Arbeit, d. h. wie sie sich Anfang September darstellt, geht uns von unterrichteter Seite ein eingehender Bericht zu, dem wir folgendes entnehmen:

Das deutsche Erwerbsleben wird gegenwärtig in bemerkenswerter Weise durch die Annahme der neuen amerikanischen Tarifbill in dem Repräsentantenhause der Vereinigten Staaten beeinflusst. Die Beendigung des heftigen Interessenkampfes um die Tarifbill beseitigt die handelspolitische Unsicherheit, welche Deutschlands Ausfuhr nach jenem großen Absatzgebiet in der letzten Zeit empfindlich bedrückte. Nachdem die Bill unter Dach gebracht ist, haben die Vereinigten Staaten der deutschen Industrie zahlreiche und zum Teil nicht unerhebliche Aufträge erteilt. Die Bedeutung jenes neuen Gesetzes liegt jedoch nicht in einer nennenswerten Ermäßigung der Tarife, eine solche konnte nur für Rohstoffe durchgesetzt werden, sondern lediglich in der erhöhten geschäftlichen Sicherheit, in der Möglichkeit, mit einiger Ruhe Verfügungen treffen, Waren ohne Furcht vor erheblichen Tarifänderungen bestellen zu können. Dieses Gefühl der tarifpolitischen Sicherheit im Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten vermag jedoch auf die Dauer unsere Ausfuhr nach dort nicht zu beleben, wenn die in der großen Union durch den Preissturz des Silbers und eine mit der früheren Tarifpolitik zusammenhängende Ueberproduktion herbeigeführte arge Zerrüttung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse nicht bald günstigeren Zuständen weicht. Hierfür sind Ansichten vorhanden. Vorzügliche Entwertragnisse werden der bäuerlichen Bevölkerung erheblich größere Kaufkraft als in den letzten Jahren in die Hand geben, große Warenlager sind langsam geräumt, nach der Silberpanik regeln sich jetzt langsam die finanziellen Verhältnisse wieder, Aufträge werden im größeren Umfange erteilt, Fabriken, die seit einem Jahre feierten, nehmen den Betrieb wieder auf, das seit längerer Zeit müßig in sicheren Banken ruhende Kapital wird der Industrie wieder zugeführt und die Nachfrage nach Geld ist in den letzten Monaten erheblich gestiegen.

Diese Gesundung wird in der nächsten Zeit, auch abgesehen von der Annahme der neuen Tarifbill, auf die deutschen Erwerbsverhältnisse gleichfalls günstig zurückwirken müssen. Wie arg dieselben auch noch im letzten Jahre unter den nordamerikanischen volkswirtschaftlichen Wirren zu leiden hatten, beweist der abermalige Rückgang der Chemiker Ausfuhr. Derselbe betrug im Fiskaljahre 1893/94 nach den Vereinigten Staaten nur 4,375,347 Dollars und hat sich gegen das Vorjahr um 2,709,827 Dollars vermindert. Der Ausfall hat namentlich die Wollerei betroffen, die in den letzten Wochen jedoch an den aus Nordamerika einlaufenden Aufträgen hervorragend beteiligt ist. Im allgemeinen ist gegenwärtig die Lage der deutschen Textilindustrie keine günstige. Die Handelsbeziehungen mit Rußland haben ihr nur geringen Vorteil gebracht, da die russische Baumwollen- und Wollenindustrie die Zeit der hohen Schutzzölle eifrig benutzte, um sich zu vervollkommen und den Absatz im eigenen Lande zu erweitern. Auch der Volkrieg mit Spanien hat die Textilindustrie ungünstig beeinflusst. So sind in der Wollerei und namentlich auch in der Weberei zahlreiche von Spanien erteilte Aufträge zurückgezogen und andere, die im Sommer regelmäßig zu erwarten waren, überhaupt nicht erteilt. Dagegen ist der Krieg zwischen China und Japan bisher noch ohne nennenswerten Einfluß geblieben. Selbst in der deutschen Seidenindustrie befindet man keine durch den Krieg verursachte Störung des Geschäftes, da die Verfertigung der Seiden durch die europäischen Dampfgesellschaften erfolgt. Im allgemeinen ist in der gesamten deutschen Seidenindustrie die Beschäftigung seit einiger Zeit mangelhaft. Die schlesische Leinwandindustrie hofft die durch den Mac Kinlay-Tarif bewirkte völlig unterbrochenen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten jetzt nach Annahme des neuen Tarifs wieder aufnehmen zu können. Es würde das namentlich auch die Lage der armen schlesischen Weberei aufheben, die unter der Störung der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten erheblich gelitten haben.

In der Eisenindustrie macht sich noch immer der günstige Einfluß des deutsch-russischen Handelsvertrages bemerkbar, namentlich sind die schlesischen Werke gut beschäftigt.

In Rheinland-Westfalen hat sich das Geschäft in Roheisen etwas verschlechtert. Der Siegerner Verkaufsverein beschloß daher, die Produktion einzuschränken, um die Entschlung von Lagern zu verhüten. Man hofft in jenem Bezirk, durch die neue Tarifbill und die sehr hohen Lohnansprüche der nordamerikanischen Arbeiter begünstigt, auch nach den Vereinigten Staaten ausführen zu können. Die Schienenwalzwerke sind ungenügend beschäftigt, besser die Werksstätten für Eisenbahnfahrzeuge, ebenso die Fabriken zur Herstellung gewisser Textilmaschinen, Werkzeugmaschinen u. dgl. auch im Ausland immer mehr Anerkennung finden. Ein gutes Zeichen ist es in dieser Beziehung, daß jetzt auch aus der Schweiz, wo die ersten Schiffschiffmaschinen gebaut wurden, Bestellungen auf solche an schlesische Fabriken erteilt sind. Sehr unbetrieblig sind dagegen die Verhältnisse in der deutschen Nadelindustrie. Es haben in diesem Erwerbszweige in letzter Zeit nicht nur Lohnansetzungen, sondern wegen fehlender Aufträge auch Arbeiterentlassungen stattgefunden. Auch in der Fabrikation von Lederhandschuhen ist in den letzten Wochen zahlreiche Arbeiter entlassen. In den meisten thüringischen Porzellanfabriken herrscht ein so schlechter Geschäftsgang, daß die Produktion erheblich beschränkt werden mußte. In der dortigen, und zum Teil auch in der sächsischen Spielwarenfabrikation war in der letzten Zeit das Gleiche der Fall, doch hofft man auf eine Steigerung der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten. Das Silberhandelsgeerbe liegt durch den Preisfall und die Preissteigerungen des Silbers so schwer darnieder, daß auch in diesem Erwerbszweige schon seit Monaten Arbeitseinschränkungen und Arbeiterentlassungen vorgenommen werden mußten.

Sehr gehoben hat sich in einigen deutschen Häfen die Seeschifffahrt infolge des Handelsvertrages mit Rußland; zahlreiche, geräumte Zeit beschäftigungslose Arbeiter haben dort jetzt wieder einen lohnenden Erwerb gefunden. Während sich so namentlich in den ostpreussischen Häfen der Verkehr wieder belebt hat, ist derselbe jedoch in Hamburg gegenwärtig so flau, daß zahlreiche Hafenarbeiter keine ausreichende Beschäftigung finden. Dagegen scheinen die Verhältnisse in der Flussschifffahrt weniger günstig zu liegen. Namentlich auf der Elbe herrscht gegenwärtig ein sehr mäßiger Frachtverkehr und viele Arbeiter erleiden dadurch eine Schmälerung ihres Verdienstes. Der gegenwärtige Rückgang der Elbschifffahrt ist namentlich auch auf die sehr schlechten Verhältnisse der Steinbruchindustrie zurückzuführen, die bekanntlich im oberen Elbthal eine sehr ausgedehnte ist. Viele Steinbrüche ruhen vollständig, in anderen ist der Betrieb eingeschränkt. Es hängt dieses mit der noch immer nicht wieder ganz flott gewordenen Bauthätigkeit und damit zusammen, daß selbst bei großen Bauten heute vielfach Nachahmungen des Sandsteines verwendet werden, die allerdings nicht so schön und dauerhaft, aber „wohlfeiler“ sind.

In der Kohlenindustrie hat sich das Geschäft in den letzten Wochen langsam gehoben, namentlich die schlesischen Gruben sind mit großen russischen Aufträgen versehen; eine Folge des Handelsvertrages, ohne dessen günstige Wirkung die Verhältnisse unserer deutschen Industrie gegenwärtig noch ungünstiger als ohnehin sein würden. Ist doch in den letzten Monaten die deutsche Ausfuhr nach dem Auslande fast überall zurückgegangen; nur nach Rußland hat sich dieselbe erheblich gesteigert.

In Bezug auf die Briefflässe Posadowsky-Miquel und die Reichsfinanzreform

erhalten wir von Hirsch's Telegraphen-Bureau in Berlin folgenden telegraphischen Meldung:

Berlin, 5. September. Aus der Unterredung eines unserer Mitarbeiter mit einem hochgestellten preussischen Staatsbeamten haben wir erfahren, daß zunächst alle Gerächte von Differenzen zwischen dem Reichsjustizsekretär Grafen Posadowsky und dem Finanzminister Miquel ebenso vollständig aus der Luft gegriffen worden sind, wie die Gerächte von einem Briefe, den angeblich Graf Posadowsky an den Minister Miquel gerichtet haben soll.

Was die für den Reichstag bestimmten Steuer-vorlagen betrifft, so befinden sich diese, und zwar die Tabaksteuer- und Reichsfinanzreformvorlagen, gegenwärtig noch im Stadium der Vorbereitung im Reichsschatzamt. Von einem Aufgeben der Reichsfinanzreform, d. h. von dem Falllassen der Idee der Errichtung einer

festen Grenzschiede zwischen den Finanzen des Reiches und denen der Einzelstaaten, verläutet nicht das Gerücht. Ebenso sind die Meldungen eines hiesigen Blattes von einer Konferenz des Kaisers mit dem Grafen Eulenburg über die Verschärfung der Vereinsgesetze und über bevorstehende Personalveränderungen in hohen Ämtern durchaus unbegründet.

Mit den obigen Mitteilungen unseres Berliner Telegraphenbureaus bezüglich der Steuervorlagen deckt sich auch eine Meldung der „Magdeburger Post“, in welcher gesagt wird, daß der Gedanke der Reichsteuerreform keineswegs fallen gelassen sei. Es werde vielmehr in der bevorstehenden Session ein die Materie betreffender Gesetzentwurf dem Reichstage vorgelegt werden, und zwar gleichzeitig mit einem Gesetzentwurf betreffend die Tabaksteuer.

Auf den Samoainseln,

die Europa schon so viel Sorgen bereitet haben, befinden sich bekanntlich einzelne Stämme wieder im Aufstand, und die Kanonen der Kriegsschiffe Großbritanniens und Deutschlands haben bereits mehrfach eine ernste Sprache geredet. Nach Nachrichten aus Apia ist jetzt beschlossen worden, die Anarebellen unter dem Häuptling Tamafese anzugreifen. Letzterer nahm aber eine trotzig Haltung an und erklärte, die Kriegsschiffe vermöchten seine Stellung nicht anzugreifen. Die Verschleppung durch das deutsche und das britische Kriegsschiff soll erfolglos geblieben sein. Dagegen wird die Unterwerfung der Anarebellen bestätigt.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 5. September

* **Die Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal in Königsberg.** Gestern hat in Königsberg i. Pr. in Anwesenheit des Kaiserpaars die Enthüllung des Kaiser Wilhelm I. errichteten Denkmals stattgefunden; es wird darüber berichtet:

Königsberg, 4. Sept. Das Kaiserpaar ist hier gegen 10 Uhr vormittags eingetroffen und auf dem Bahnhof von den höchsten Militär- und Zivilbeamten empfangen worden. Die Kaiserin zu Wagen und der Kaiser zu Pferde begaben sich, von einer Eskorte begleitet, überall enthusiastisch begrüßt, nach dem Denkmalsplatze. Bei einer Grenzpost am Eingange der Einzugsstraße hielt der Oberbürgermeister die Festansprache, während die Tochter desselben die Kaiserin mit einem Gedicht und einer Blumenpönde bewillkommnete. Der Kaiser erwiderte auf die Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters, es habe ihm gefreut, wieder einmal nach Königsberg zu kommen, denn er bejehne die Hauptstadt Preussens gern, deren wirtschaftliche Lage er stets mit hohem Interesse verfolgt habe. Er beglückwünschte den Oberbürgermeister, an der Spitze dieses Gemeinwesens zu stehen; er habe seinen Vorgänger sehr schätzen gelernt wegen der hohen Verdienste, die derselbe sich um die Stadt erworben habe. Es gereiche ihm (dem Kaiser) zur Freude, daß nunmehr die wirtschaftliche Lage der Provinz einer Besserung entgegengehe. Besonders habe es sein Herz angenehm berührt, daß der Bürgermeister seine kaiserliche Fürsorge zur Hebung der Lage der Provinz mit so warmen Worten betont habe. Mit dem Schwerte, so habe der Oberbürgermeister erwähnt, ist einft dieses Land von den Hohenzollern gemonnen; durch Werke des Friedens, dafür gebe er sein kaiserliches Wort, werde es erhalten werden. Der Kaiser schloß mit dem Wunsch auf das Empotblühen der Stadt, indem er dem Oberbürgermeister nochmals die Hand reichte.

Auf dem Denkmalsplatze hatte eine Ehrenkompanie Aufstellung genommen; gleich nach 11 Uhr fand die feierliche Enthüllung des Denkmals des Kaisers Wilhelm I. in Gegenwart beider Majestäten statt. Nachdem vor der Enthüllung Generalintendant Braun ein kurzes Gebet gesprochen, hielt der Obermarschall im königlich preussischen, Graf Richard zu Eulenburg-Praxen, eine Ansprache, in welcher er dem Gefühle beglückwünschende Vermuthung über das vollendete und bald zu entfaltende Denkmal Ausdruck gab. Beispiellos fast in der Geschichte sei die Erscheinung Wilhelms I. Unermüdlich und pflichttreu von Jugend auf, ohne Strenge gegen andere, im vollen Bewußtsein seiner hohen Verantwortlichkeit, vorsichtig wägend, nach erfolgter Entscheidung aber entschlossen und standhaft, und allen voran an Mut und Gottvertrauen, Soldat mit ganzer Seele und dennoch in allem

der der Arbeiterklasse angehörenden Bevölkerung ärztliche Hilfe unentgeltlich zu leisten gegen eine bare Vergütung von jährlich 2400 M bei freier Dienstwohnung. Bewerbungsgesuche sind baldigst bei obenannter Behörde, wollest auch die näheren Bedingungen der Anstellung, sowie die Dienstinstruktion eingehend werden können, einzureichen.

xx Kinderbewahranstalten werden vom Vaterländischen Frauenverein in unserem Lande unterhalten in Oldenburg, Hternburg, Delmenhorst, Jever, Brake und Varrel. Die Hternburger Anstalt konnte in einem schönen, neuerbauten Hause, dessen Kosten sich auf 11,869 M belaufen haben, aber bereits bis auf 100 M gedeckt sind, eröffnet werden. Sie ist die einzige, in der eine Diakonisse als Bewahrmutter angestellt ist. Der Besuch beläuft sich auf etwa 70 Kinder.

xx Diakonissenanstalt. Nach dem 6. Bericht der Anstalt war der Bestand am 1. Juni 1893: 60 Kinder, 31 Knaben und 29 Mädchen. Von diesen Kindern sind 6 ohne Sprache, 15 sprechen nur einzelne Worte, 20 mangelhaft, 19 vollständig. Es besuchen die Schule 57 Kinder, die erste Klasse 17, die zweite 12, die dritte 18, die vierte 10. In Hausarbeit werden beschäftigt 15 Knaben und 15 Mädchen, in Küchenarbeit 10 Mädchen, in Gartenarbeit 13 Knaben und 14 Mädchen. Die vorstehende Schwester mußte wegen schwerer Erkrankung vorläufig zurücktreten und stellte das Stütze Bethelegen eine andere Diakonistin zur Vertretung ein.

† Die Schulkluft als Krankheitsereger. Durch die umfassenden Forschungen eines bekannten Gelehrten ist kürzlich das Verhältnis der Keime in der Schulkluft zu denen in anderen Räumen bestimmt festgestellt. Danach beträgt es 100 zu 3. Also befinden sich in einer bestimmten Menge Schulkluft, die einem von 40–50 Schülern benutzten Klassenzimmer entnommen ist, hundert lebensfähige Keime, während sich in der gleichen Menge aus einem gewöhnlichen Wohnzimmer stammenden Luft nur drei aufhalten. Der Forscher hat der Schulkluft sowohl am Boden wie in der Luft geophysikalisch untersucht und eine große Anzahl schädlicher Keime darin gefunden. Diese Erfahrung weist dringend auf eine feste, genaue Beobachtung der Schulkluft hin; es erheben sich deshalb bereits viele Stimmen für die Anstellung von Schulärzten. Die frische, reine Luft ist bekanntlich das beste Desinfektionsmittel; deshalb soll man vor allem den schädlichen Einfluß der Schulkluft sowohl bei den Schülern als auch bei den Lehrern durch vielens Aufenthalt im Freien auszuheben versuchen.

*** Von dem Dichter des Ammerlandes.** Herrn W. Geiler, finden wir in der „Norddeutsche Badezeitung“ folgenden Vorlesung auf Norddeyne:

Norddeyne, August 1894.

Serrut ut' Suns, hemut imme Welt,
Nich ängstlich to de Reize de Großdenz getellt,
Emiet weg Dien Sorgen, 4' Beschäft' alle Kamm,
To tehn na Norddeyne, an'n Oostseestrand;
De enzige Freude, de blifft uppe Daur,
Dat is de Freude an Gottes Natur!

Nur sitt id hier an't Water up de Insel Norddeyne,
Wat is dat 'n Gesnater bar in de stille See;
Ja wunderbar is hier dat Meer antoesehn
Wenn kam't de Balgen an do't wedder tehn —
De hebbt siene Klau, malt etwig de Daur
In vertell van de Wunder in de grode Natur.

Dreiwittel Jahrhundert bin id nu all voll,
Un immer as Jüngling voll singen id woll;
De Gottesgav' is van'n Himmel mit iour'n,
B't Singen verzett man dat Wurr'n an Knurr'n,
Un Verse to maten, dat fällt mit nich stuur:
Id hebb so'n käten krügen van süßig — van Natur.

Ban't Lungenpiepen hebb't mammalig Not,
Un denn deit de frische Seelst mit gob,
Un id läf ut dat Meer as een upslagen Dreeb:
„Groot is use Herrgott, jett alle us leev!“
Un wilt Zi To wikkell hier stäken up de Daur
Denn behapret Zo Freude an de grode Natur!

Wilhelm Geiler.

**** Kriegesfestbilder.** In Doodt's Stabfistement finden seit Montag Abend Darstellungen von lebenden Bildern statt, welche des Lebens wert sind. Die Naturtrente, mit der die einzelnen Personen wiedergegeben werden, ist überaus schön. In rascher Folge werden die einzelnen Bilder vorgeführt, die schließlich ein hübsches Ganzes bilden. Der vierfach gegliederte Cyclus setzt mit dem bekannten Bilde „Kaiser Wilhelm auf der Promenade in Gms und Benedetti“ ein. Dann folgt das allegorische Bild „Germania's Wacht am Rhein“. Die darauf folgenden Bilder „Der Krieg erklärt“, „Eindebung der Meere“ und „Abbruch am Bahnhof“ sind Gruppenbilder, in denen die Wirklichkeit in höchst charakteristischer Weise wieder vor Augen tritt und der jungen Generation die Bedeutung der großen Zeit und ihrer Führer, die Begeisterung des deutschen Volkes anschaulichst zu Gemüt geführt wird. Alle Bilder, wie: „In der Schlacht“, „Gefangenahme eines Turkos“, „Am Privatlozareth“, „Des Kriegers Frau mit ihren Kindern“ u. s. w. bis zu dem Schluszbild sind so materialisch schön und sorgfältig ausgeführt, daß man sich oft des tiefsten Ehrdrucks nicht erwehren kann. Der Besuch dieser Vorstellungen kann nur bestens empfohlen werden. Bemerkenswert mag hierzu noch werden, daß es nicht 39 Bilder, wie auf dem Programm verzeichnet steht, sind, sondern etwa 50, da verschiedene Bilder wieder in einzelne Abteilungen zerlegt sind.

*** „Alte Garde.“** Wir werden um Aufnahme folgender Zuschrift gebeten: Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, waren in der Versammlung am 2. Sept. wegen Gründung eines neuen Veteranen-Vereins nicht, wie im „General-Anz.“ berichtet wird, 30, sondern nur 6 Teilnehmer. Es sei ferner bemerkt, daß der noch in den Windeln liegende Veteranen-Verein mit der „Alten Garde“ nichts zu schaffen hat, indem die „Alte Garde“ stets von dem Gedanken ausgegangen ist, den Kriegervereinen nicht zu schaden, und an diesem Gedanken festhält.

xx Arbeiterkolonie Danzelsberg. Noch in keinem Jahre hat die Zahl der Kolonisten eine solche Höhe erreicht, wie im letzten. Es wurden 218 aufgenommen, am meisten, 51, im Monat Januar. Von ihnen haben nur 4 durch Vermittlung der Kolonie, 19 auf eigene Hand Arbeit gefunden. Die Mehrzahl der Kolonisten besteht aus Land- und Fabrikarbeitern, sowie aus jungen Kaufleuten, Handwerker und wenige, z. B. Bäcker, so daß der Hausvater das nötige Brot gewöhnlich selbst baden muß. Die Beschäftigung in der Kolonie ist im Sommer Landwirtschaft, besonders Kultivierung von Getreide, im Winter Anfertigung von Fleischnüssen.

g. Preisfesten. Am nächsten Sonntag, den 9. d. Mts., wird in Martini's Restaurant hiersebst ein großes Preisfesten beginnen und einige Tage dauern. Es werden nur Geldpreisen verteilt werden.

+ Übersten. Der Gesangverein „Vorwärts“ veranstaltet am nächsten Sonntag im Rajzen'schen Saale hiersebst ein Sommerkonzert. In demselben ist die Theatergesellschaft „Vorwärts“ aus Berlin, welche bei dem Sommer mitgewirkt hat, den die Berliner Sozialdemokraten dem Delegierten des Parteitages im vorigen Jahre gaben, engagiert.

g. Bloß, 5. Septbr. Gestern war der letzte Tag des Regelfestes, welches Herr Restaurateur Brunken hiersebst veranstaltete. Die Beteiligung an dem Feste war eine äußerst gute. Auf der Preisbahn betragen die Hochwürde 36 bzw. 34 Holz in 4 Wärfen. Auf der Konfurrenzbahn sind in den 3 Tagen über 350 Karten abgesetzt worden. Auf dieser Bahn betragen gestern die Hochwürde 27 bzw. 25 Holz in drei Wärfen und ist auf derselben jeden Abend nach Schluß des Regelfests abgerechnet worden, wohingegen auf der Preisbahn gestern Abend nach Beendigung des Regelfests abgerechnet wurde. Den ersten Preis erhielt ein Herr aus Oldenburg. Derselbe hat besonderes Glück gehabt; er hatte sich nämlich eine Karte à 1 Ml. gekauft, ließ dieselbe ohne weiteres durch einen Herrn aus Osterburg — dem die Bahn vollständig unbekannt war — absetzen und dieser warf 36 Holz in 4 Wärfen. Dieses Resultat ist während des ganzen Regelfests nicht wieder erzielt worden. Als Protokollführer fungierten die Herren Pieper und Grüne aus Oldenburg. Das ganze Regelfest verlief in äußerst gemüthlicher Weise, wozu die herrliche Witterung, das freundliche Entgegenkommen des Herrn Brunken sowie das schöne Bier deselben nicht wenig beigetragen haben.

*** Zwischenaufn. 4. Sept.** Herr Architekt Zimmer in Oldenburg hat den Plan für den neuen Saal des Herrn Meyer ausgearbeitet; derselbe wird 16 Mtr. lang und 12 Mtr. breit, somit größer als der Kirchsaal, und soll zum 15. November fertiggestellt sein. Die Zimmerarbeiten sind Herrn A. Wöhring, Oldenburg, die Dachdeckerarbeiten Herrn Langheim, Oldenburg, übertragen.

f. Varrel, 4. Sept. Nachdem erst vor kaum 14 Tagen hier das Anwehen des Wüßelfabrikanten J. F. Athen niedergebrannt, erlöste heute Morgen gegen 7 1/2 Uhr wiederum das Feuerzeichen. Auf bis jetzt noch unbekannt Weise brach in dem Anbau des früher Ernst Schneider'schen Hauses an der Neumühlentrafé Feuer aus. Der hierige brittische Steueraufseher hatte in diesem Anbau seinen Her-Vorrat untergebracht und wird angenommen, daß der Brand durch Selbstentzündung des Heues entstanden ist. Glücklicherweise konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden und brannte nur der Anbau ab. Von dem neben demselben stehenden früheren Maschinenhause wurde nur das Dach beschädigt. Allein dem sofortigen energischen Eingreifen des Bahnpersonals mit der Bahnpolizei ist es zu verdanken, daß ein größeres Brandunglück verhütet wurde. Auch Herr J. F. Athen ist bei diesem Brande wieder in Mitleidenschaft gezogen, da er in den Fabrikräumen des Schneider'schen Hauses seine Werkstätte eingerichtet hatte; er mußte nun heute Morgen wiederum ausräumen.

g. Gatten. Von der Gründung eines Gesangvereins in Gatten ist unter hiesigen Gesangsfreunden schon oft die Rede gewesen, und man sollte auch meinen, daß in unserer großen Gemeinde wohl ein solcher bestehen könnte. Bisher waren indes alle Bemühungen, einen Gesangverein ins Leben zu rufen, vergebens, da die Beteiligung als eine zu schwache sich erwies. Nichtsdestoweniger ist beschloffen worden, auf Freitag, den 14. d. Mts., wiederum eine Versammlung anzuberaumen, zwecks Gründung eines Gesangvereins. Wir hoffen, daß diesmal die Beteiligung eine größere sein wird und sich auch aus unsern Nachbarorten Sandbaten, Wunderloh und Dingstede möglichst viele Sangesfreunde einstellen.

X Gatten, 4. Sept. Im Laufe dieses Monats werden die Schulen unserer Gemeinde durch Herrn Kreischaulinispektor Neil aus Golswarden visitiert werden. — Der hiesige Kriegerverein feierte den Sedantag durch Gartenfesten und Ball.

(.) Brake, 4. Septbr. Herr Müller F. W. Brunns hier, zeitiger Inhaber der hiesigen Klippfänger holländischen Windmühle, hat bis zum 1. Mai 1899 für eine jährliche Pachtsumme von 1100 Mark die zu Langwarden belegene, dem Gemeindevorsteher Fr. W. Kuch zu Waddens gehörende Besitzung, welche aus Mühle, Wohnhaus, Wäckeri, Garten und zwei Hämmen Landes, groß 3 Hektar, 13 Ar und ca. 11 Quadratmeter, besteht, gepachtet. — Am Pierterrain in Klippfänger geht augenblicklich das letzte der dort zu erbauenden Lagerhäuser seiner Vollendung entgegen. Es ist dies ein riechenhaftes Gebäude, größer und höher wie die bislang dort erbauten Schuppen, das ganz bedeutende Quantitäten Materialen in sich aufnehmen kann. — Am Sonntag Abend tappte ein Teil unserer Bewohner im wahren Sinne des Wortes im Dunkeln. Ein Teil der süßlichen Leitung unseres elektrischen Werkes war bis 8 Uhr abends ohne Strom geblieben, so daß die angeschlossenen Privatleute notgedrungen wieder zu Petroleumlampen greifen mußten. Es ist erklärlich, daß solche Vorkommnisse nicht dazu beitragen werden, die Anlage besonders beliebt zu machen.

Brake, 3. Sept. In voriger Woche kam hier ein deutscher Matrose an, der sich beim Amte meldete, da er

ohne Geld und ohne Ausweis-papiere sei. Er sagte, er habe neun Monate auf dem Braker Dampfer „Rheinland“ geblieben, sei in London zufällig zurückgeblieben und von dem dortigen deutschen Konsul nach hier geschickt worden. Seine Papiere lägen noch auf dem „Rheinland“. Da er eine Wunde an einer Hand hatte, wurde er zunächst ins Krankenhaus gebracht. Während er sich nun hier befindet, kam eine Mitteilung aus Wilhelmshaven, der zufolge der Mann vor reichlich einem Jahre von dort als Marinematrose geflüchtet ist. Er hatte auf Waage gestanden, war aber, als die Abholung kam, verschwunden. Er ist auch verdrängt, einen Einbruch, der in derselben Zeit in der Kaiserenswirtschaft in Wilhelmshaven verübt worden ist, ausgeführt zu haben. Der Mann wurde am Sonnabend von einer Matrosenabteilung nach Wilhelmshaven abgeführt. Die Wunde an der Hand hat er wahrscheinlich bei einer Schlägerei in London davongetragen. (Wes. B.)

Brake, 4. Sept. Gestern wurde vor dem hiesigen Seemanns-Vorsteher Oberamtsrichter Nüder, Bezirks-Kassenermeister Sojath-Gesfleth, Schiffsbaumeister A. B. Botter-Brake, Kapit. Mohrmann-Robentfirden und Kapit. Poppe-Brake; Reichskommissar Korrettenkapitän a. D. Georgi-Oldenburg folgender Fall verhandelt: In der Nacht vom 14. zum 15. Juli d. J. wurde das Falschschiff „Helene“ auf dem hohen Weg durch Feuer zerstört. Die „Helene“, ein Schiff von 39,5 cbm, versichert zu 2700 M., Schiffer Novmann aus Elisabethsteden, ging am 14. Juli von Wilhelmshaven nach Bremerhaven ab, beladen mit leeren Petroleumbarreln. Die Besatzung bestand aus dem Schiffer und seinem als Besmann fahrenden Sohne. Am Abend des 14. Juli ging man auf dem hohen Weg in der Nähe der Telegraphenboje vor Anker. Ein Gewitter hatte geherricht, da dasselbe jedoch im Abnehmen begriffen war, so gingen Schiffer und Sohn zur Koje. Der Schiffer schlief hinten im Schiff, der Besmann vorn. Nach etwa einer Stunde erwachte der letztere, seine Koje war voll Rauch; als er nach oben eilte, sah er aus der Luke in der Nähe des Mastes Flammen empor schlagen. Er eilte zu seinem Vater, auch dessen Koje war voll Rauch, das Bett hatte bereits Feuer gefaßt; die Schotten des Raumes waren durchgebrannt. Die beiden Seeleute retteten sich im Boot nach dem in der Nähe liegenden Fahrzeuge des Schiffers Neddermann. Mit diesem kehrte man noch einmal zurück nach der „Helene“, es gelang noch, das Segel zu bergen, dann mußte man das in Flammen stehende Schiff verlassen. Durch das Seemannsamt sind Ermittlungen angestellt über das Gewitter am 14. Juli, und es erscheint auffällig, daß nur von wenigen Feuer Schiffen und Leuchttürmen ein Gewitter beobachtet, von dem Wärter des hohenwegs Leuchtthurms aber ein Gewitter, ebenso wie ein Schiffsbrand, nicht bemerkt worden ist. Der Spruch des Seemannsamts lautet in Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Reichskommissars dahin, daß die Ursache des Feuers nicht mit Bestimmtheit aufzuklären, aber zu vermuten sei, daß ein Blitz dasselbe veranlaßt habe.

f. d. Holle, 5. Septbr. Am Sonntag feierte unser Kriegerverein das Sedanfest, dem eine Kinderbelustigung vorausging. Schon in den ersten Nachmittagsstunden strömte die fröhliche Jugend unserer Gemeinde nach dem Birde Clauhen in Wüsting, wollest die Feier abgehalten werden sollte. Um etwa 2 Uhr traf die Musik ein, und bald drehten sich die Kleinen im fröhlichen Tanze. Es war eine wahre Lust, die vergnügten Gesichter derselben zu beobachten. Nach und nach hatten sich auch die Mitglieder des Vereins eingefunden. Gegen 5 Uhr wurde zum Sammeln gebeten und bald setzte sich der Zug, an welchem auch die Kinder teilnahmen, in Bewegung. Unter Gesang und Musik war bald Wirt Möhlenbrok's Lokal, in welchem sich die Vereinsfahne befand, erreicht. Nachdem für die Kinder noch einige Tänze aufgeführt waren, nahmen der Kriegerverein und die Schüler bei der feierlich geschmückten Friedensfeier teil, wo sich auch die Bewohner des Ortes in größerer Anzahl eingefunden hatten. Zunächst wurden einige Lieder gesungen, worauf Herr Zebruder Wilbers eine kurze patriotische Ansprache hielt. Er machte besonders darauf aufmerksam, daß es zwei Feinde seien, die Deutschland bedrohten, ein innerer und ein äußerer, und daß wir ihnen nur, wenn wir einig blieben und voll Gottvertrauen seien, die Stirn bieten könnten. Er schloß mit einem Hoch auf Kaiser, Großherzog und Vaterland, in welches die Anwesenden kräftig mit einstimmten. Nach dem Nationalhede „Hell dir im Siegetranz“ setzte sich der Zug, welchem jetzt die Fahne stolz vorauswehte, zum Festlokal in Bewegung. Hier wurden noch ein paar Stunden dem Vergnügen der Jugend gewidmet. Ein flotter, gut besuchter Ball beendete die Feier. Es hat sicher keiner der Festteilnehmer, weder jung noch alt, unbefriedigt das stille Heim wieder aufgesucht.

*** Ovelgönne, 4. Sept.** Auch hier schreiben die Arbeiter des Bahnbau's Oldenburg-Brake rüstig vorwärts. Links von der Chaussee (von Logemannsbeich aus nach Brake) ist der Eisenbahndamm bereits nahezu fertig, auch liegt schon ein Teil Schienen dort. Zum Brückenbau, welcher jenseits der Straichhauer Mühle infolge des Bahnbaus notwendig ist, sind bereits einige Materialien angeschaffen.

Clappenburg, 4. Sept. An die Kaiserl. Oberpostdirektion in Oldenburg ist ein Gesuch um eine bessere Postverbindung von Clappenburg aus abgegangen. Falls dasselbe dem gewinnlichen Erfolg nicht haben sollte, ist man gewillt, mit Hilfe von Unterschriften aus Clappenburg, welche gewiß gerne zu bekommen sein werden, und durch Verwendung des Centralvorstandes der Old. Landw.-Gesellschaft in Berlin höheren Orts vorzulegen zu werden. Das Gesuch lautet:

„Der erg. unterm. Lehrer, der bereits 6 Jahre in Clappenburg im Amte sich befindet und daher die einschlägigen Verhältnisse genügend kennt, sieht sich zu der folgenden Vorstellung und Bitte veranlaßt. Die Postverbindung des Kirchdorfs Clappenburg ist die denkbar schlechteste, welche es im deutschen Reiche nur geben kann. Briefe und Pakete, welche am Morgen um 8 Uhr in Cl. f., gelangen erst am andern Tage in die Hände der hiesigen Eintreiber, und wenn der Sonntag dazwischen liegt, sogar noch einen Tag später. Wie soll es da gehen mit eiligen Nachrichten und Befehlen,

z. B. in Trauerfällen, bei Handelsnachrichten, da hier fast alles von Cloppenburg oder auswärts kommen muß, seien es auch nur Näh- und Buchbinden? Es wird hier aber auch fast gemacht in Roggen, Hafer, Döhl, in Buchen in kolossaler Menge, in Schweinen, Butter, Rindfleisch u. s. w. Ebenso mangelhaft ist dann auch die Beförderung der Post von hier aus. Das Dorf Cappeln, Diegel, Dittbach, Botel (Sevelten), Tenstedt Schützeler, Nordenbrot und Winterede könnten von Cappeln aus ganz gut durch einen Briefboten bestellt werden. — Jetzt geht darüber zwei. Es wohnen in Cappeln 3 Geschäftliche, 3 Viehhändler. Es befinden sich ferner hier zwei Molkereien und ein Konsumverein für Landw. Zweide, welche die Post und den Telegraphen sämtlich fast in Anspruch nehmen. Daher ist die Geschäftsverbindung von dieser wohlhabendsten Gegend des südl. Oldenburgs mit Cloppenburg, wie schon oben angedeutet, ununterbrochen von großer Bedeutung. Arzt, Apotheke, Schlachter, Kaufleute, ganz besonders die Näh- und Buchgeschäfte, Amt und Amtsgericht haben desgl. von hier den größten Aufbruch. Viele Befellungen gehen der Post (wohl zu bemerken!) durch die schlechte Verbindung verloren. Es sei mir erlauben und es ist wohl umdrit, diese Sache noch näher zu erklären, die jedes Kind weiß und begreift. Cappeln und die benannten zugehörigen Orte haben einen großen Verkehr und können deshalb mit Recht beanspruchen, was andere Gemeinden mit viel geringerer Verkehr schon lange besitzen, z. B. Elmstedt, Mollbergen, Namsloh, Bokum u. s. w. Warum sollen sie nicht darum bitten? Die Post wird auch jedenfalls keinen Schaden dabei machen, wenn in Cappeln ein Postamt errichtet würde und ein Omnibus von hier aus zweimal täglich nach Cloppenburg führe, des Morgens und des Nachmittags. Für 1000 Mk. Aufbruch würde der Unterzeichnete das Fahrverbot wohl liefern können. Die beiden hier jetzt beschriebenen Briefboten sind fast täglich schwer mit Paketen beladen und können dieselben oft kaum bewältigen. Wie leiden die Pakete oftmals durch den Regen und die weiten Wege ohne die Schuld der betr. Besteller. Also müssen sich hier mit Recht über die argen Postverhältnisse beklagen die Geistlichen und Lehrer, der Gemeindevorstand, die Molkereien, die Kaufleute und der Landw. Verein, in deren Namen der erz. Unterzeichnete die hohe Oberpostdirektion höflichst bittet:

Höhe D.-P.-Direktion wolle hier ein Postamt errichten und für eine zweimalige Omnibusverbindung von Cloppenburg nach Cappeln baldigst gültig Sorge tragen.

Mit schuld. Dev. z. R. Nachschrift: Was das oben mit dem Stern bezeichnete Sevelten betrifft, so möchte es für dieses Dorf sich wohl empfehlen, daß es seine Postbestellung direkt von Cloppenburg aus über Lantum bezieht.

Lönigen. 4. Sept. In Lönigen ist es wieder still geworden nach all' den Tagen voll Trubel und Unruhe. Gestern Morgen sind die Kruppen nach Antum und Wadbergen abgezogen, nachdem sie kurz zuvor noch eine Uebung auf dem Manderversee abgehalten hatten. Am Sonnabend Nachmittag fand das vom Offizierkorps veranstaltete Wettrennen statt, welches wieder viele Zuschauer angezogen hatte.

Δ Nordseebad Langeoog. 4. Sept. Obwohl die Saison allmählich ihrem Ende entgegengeht, ist unsere grüne Insel noch mit ungefähr 400 Badegästen besetzt. Ueberhaupt ist der Besuch in diesem Sommer gegen das Vorjahr wieder gestiegen, bislang von 1677 im v. J. auf 1963 in diesem Jahre. Ein wirklich ruhiges Babelleben, gute und nicht teure Wohnungen, ausgezeichnete Verpflegung, eine angenehme Gesellschaft, welcher der Aufwand und Ärger der Luxusbäder nicht zuzugut, ein prächtiger Wellenschlag, bequeme Beförderungsmittel, ein reiner Naturstrand, ohne Bahnen und andere übel

berücksichtigte Befestigungen, das sind die Annehmlichkeiten dieses Seebades, die von allen Besuchern gern anerkannt werden. Das Wetter mit seinen guten und bösen Eigenschaften ist hier allerdings ebenso wankelmütig wie auf den andern Inseln, in den letzten 8 Tagen zeigt es eine ziemlich lebenswürdige Miene. Doch niemand weiß, ob es nicht morgen schon wieder eigenmächtig Tränen vergießt! — Unter den vielen neuen Gebäuden der Insel zeichnet sich vor allem die Post aus, die in gar nicht unschöner Weise mit milchelförmigen Verzierungen geschmückt ist. Wer Erholung und Ruhe sucht, komme zu diesen unsern prächtigen Strand!

Poppenburg. 3. Sept. Die fünf Personen, welche in Walsum von dem Arsenik gegeben hatten, sind jetzt sämtlich gestorben. Am vorherigen Freitag fand die Seierung der Leichen statt, die vorgefundenen Mengen Arsenik hätten hingereicht, um eine große Zahl von Personen zu töten. Die Untersuchung gegen die Frau ist eingeleitet. Ob dieselbe jedoch das Ende des Verfahrens erlebt, ist nach der „E.Z.“ sehr zweifelhaft, da die Frau infolge des schrecklichen Vorfalles sehr leidend ist. Allgemein erregt es großes Aufsehen, daß eine so große Quantität Gift in einem Bauernhause vorhanden sein kann. Wie es jedoch heißt, findet sich in vielen Gehöften Arsenik, das zum Walscher von Schafen benutzt wird, die von einer bestimmten Hautkrankheit befallen sind. Da derartige große Mengen in den diesseitigen Apotheken nicht leicht erhältlich sind, so sucht man sich dieselben jenseits der blauweiß-roten Grenzspähle zu verschaffen. Im Hinblick auf den tragischen Vorfalle wäre es an der Zeit, daß unsere Behörden dieser Thatsache einige Aufmerksamkeit schenken.

Aus aller Welt.

Berlin. 4. Sept. Wie die „N. N. Z.“ meldet, hat am 26. Juli im Proviantsaufseher Windbock (südwestpreussisches Schutzgebiet) ein Brand stattgefunden, bei welchem vier eingekerkerte Frauen ins Leben gekommen sind, bei welchem vier eingekerkerte Frauen ins Leben gekommen sind, bei welchem vier eingekerkerte Frauen ins Leben gekommen sind, bei welchem vier eingekerkerte Frauen ins Leben gekommen sind.

Kassel. 4. Sept. Wie von zuverlässiger Seite gemeldet wird hat in dem Choleraepidemie Bürgeln seit gestern die Zahl der Erkrankten nicht zugenommen. Die Ärzte hoffen, die Seuche zu lokalisieren. Außerhalb Bürgelns ist keine Erkrankung vorgekommen. Bei Bürgeln ist eine Vorberatung zur Aufnahme Choleraerkrankter aufgeschlagen worden. Die Kaffeler Diakonissen sind dort hieselbst eingesetzt. — Die vier an Cholera erkrankten Wäner in Manderversee sind wieder hergestellt, so daß das sechste Wänerregiment nunmehr leuchtend ist.

Dresden. 4. Sept. Infolge der drohenden Choleraepidemie wurden alle Abfahrs- und Ankunftsstellen für den hiesigen Regierungsbereich polizeilich unterlagert. Auf den Grenzstationen sind Lerje stationiert, um alle aus Österreich und Böhmen kommenden Reisenden einer strengen Untersuchung zu unterziehen.

Wien. 4. Sept. Infolge eines furchtbaren Unwetters, welches gestern Abend im Sturgebiet (Semmering) niederging, wurden die Straßen in der Umgebung von Neudorf im Kaiserthum durch Lawenabfälle unpassierbar gemacht. Das Hotel Kaiserbrunn ist mitsamt seinen Insassen von jeder Kommunikation abgeschnitten.

Newport. 4. Sept. Nach den neuesten Meldungen sind bei dem Waldbrande 27 Städte gänzlich oder teilweise niedergebrannt. Der Eigentumschaden beträgt 5 Millionen Dollars.

ausschließlich des Wertes der 150 Millionen Fichtenstämme, die verbrannt sind. Der Verlust an Menschenleben in Hindley ist erheblich, als anfänglich gemeldet wurde; über 500 Personen werden noch vermisst. Ein starker Regen verminderte das Umsichgreifen der Brände in Wisconsin und Minnesota, aber die Lage im nördlichen Michigan ist noch sehr bedrohlich.

Märkte.

h. Oldenburger Wochenmarkt vom 5. Sept. Auch heute waren wieder recht viele Sechswochenfeste zum Markte gebracht. An größeren Schweinen fehlte es ebenfalls nicht. Der Handel ging ziemlich flott. Für Sechswochenfeste forderte man 13 bis 15 Mk., für größere Schweine 30 bis 40 Mk. Butter war recht viel an den Markt gebracht. Käufer waren zahlreich erschienen. Wegen des heutigen Viehmarktes suchten Händler ihre Ware rasch an den Mann zu bringen. Daher sank die Butter etwas im Preise. In der Waage forderte man pro Pfund 90 und 95 Pfg., im Kleinvieh 95 Pfg. und 1 Mk. Eier waren nicht viel vorhanden. Sie kosteten heute 60 und 65 Pfg. pro Dyd. Der Handel mit Fleisch und Fettwaren ging nur mäßig. Gemüse ist noch immer in besserer Qualität massenhaft vorhanden und geht gut fort. Kartoffeln waren heute in ziemlicher Menge da. Der Preis für dieselben stellte sich auf 1.10 Mk. Birnen und Äpfel waren wieder in großer Menge veräußert. Birnen wurden billig angeboten, geringere Sorten für 40 Pfg. pro Scheffel, bessere pro Scheffel 1 Mk. Geschüttelte Äpfel kosteten ebenfalls pro Scheffel 40 Pfg., Pfirsichäpfel in besseren Sorten, wie Augustäpfel, Reimsäpfel, Graubensteiner, erzielten bessere Preise, pro Scheffel 1.20 Mk., Dauerware ist noch nicht am Plage. Pfämen werden seltener und kosten pro Liter 10 Pfg. Die Buschbohnen werden flott abgesetzt. Man forderte pro 100 Köpfe 6.50 Mk., kostweise 10 Pfg.; roter Kohl stellt sich 50 Prozent teurer. Der Preis für Rehbühner war ziemlich hoch. Man verlangte für eine Rebhühner 1 Mk. Alte Gänse und junge Hähne waren in größerer Menge hergebracht und auch viel nachgefragt. Für Hennen forderte man 1.10 Mk., für Hähne 95 Pfennig. Topfblumen waren recht viel zum Verkauf ausgeführt, wurden aber nicht flott genug verkauft. Auf dem Torfmarkt war der Handel nur mittelmäßig.

Oldenburger Viehmarkt vom 5. September. Heute fand der diesjährige Septembermarkt statt. Derselbe gehört zu den weniger bedeutenden der hiesigen Pferde- und Viehmärkte und war heute trotz des schönen Wetters nur verhältnismäßig wenig besucht und schwach betrieben. Pferde waren wenig am Plage. Die Preise waren nur mäßig. Luvsperde waren nicht aufgeführt, dagegen standen einige Arbeitssperde zum Verkauf, für welche 400—700 Mk. gefordert wurden. Haupthändler waren Zigeuner. Am besten bezahlt und mehr nachgefragt wurden tragende Kühe und Lauenen, für welche die Preise ziemlich hoch waren. Für die beste Qualität wurden 240—300 Mk., vereinzelt auch mehr bezahlt. Minderwertige Qualität wurde entsprechend niedriger bezahlt. Gutes Vieh war weniger vorhanden und war der Preis für dasselbe nicht hoch. Es wurde dafür, je nach Qualität, 120—180 Mk. bezahlt.

Der amtliche Marktbericht lautet: An Pferden waren auf dem Viehmarkt zum Verkauf aufgeführt: 78 alte Pferde, 4 Entenfüllen, 3 Saugfüllen, zusammen 85 Stück. Davon sind plm. verkauft 10 alte Pferde. Ferner war an Hornvieh auf dem Markte aufgestellt: 360 Stück. Der Handel war auf dem Markte mit Pferden unbedeutend, mit Hornvieh recht gut.

Anzeigen.

Oldenburgische Staatsbahn.

Vom 15. September d. J. ab wird die Station **Wrofitree** in den vom 1. Oktober 1888 ab gültigen Ausnahmetarif für die Beförderung von Steinkohlen u. s. w. in Wagenladungen von je 10,000 kg von Stationen der Eisenbahn-Direktions-Bezirk Elmstedt, Köln (linksrheinisch) und Köln (rechtsrheinisch) sowie der Dortmund-Bronau-Emsfieder Eisenbahn einbezogen.

Wegen der Frachtberechnung ist das Nähere bei den beteiligten Güterabfertigungen zu erfahren.

Vom 15. September d. J. an wird die Station **Wrofitree** der Oldenburgischen Staatsbahn in den direkten Güter-Verkehr in Wagenladungen mit Stationen des Eisenbahn-Direktions-Bezirks Köln (rechtsrheinisch) u. — Tarif vom 1. August 1891 — einbezogen.

Wegen der Frachtberechnung ist das Nähere bei den beteiligten Güterabfertigungen zu erfahren.

Großherzogliche Eisenbahn-Direktion.



Centralfenerk. von 35 N an,
Warnant-Zerschm. von 13 N an,
Revolver von 5 N an,
Robertterzerole von 2 N 50 S an,
sowie **Drilling** u. **Büchsen** empfehlen unter Garantie für guten Schuß.
Rucksäcke, Gewehrputzer, Jagdtaschen, sowie sämtliche **Munitionssachen** billigst.

Verkaufsstelle der Gütler'schen Hart-
schrot-Patronen.
Aug. Köppens, Büchsenm., Mottenstr. 22.

Kohlrauh u. Wurzeln

kauft sofort

J. Bruns, Wallstr. 25.

Neue Holländische Heringe.
à Dyd. 40 S, prima Voll-Heringe
Stück 5, 6, 7 u. 8 S, 6 Stück
25, 30, 35 u. 45 S, trocken ein-
gerichtet.
fr. Kieler Voll-Widings.
große 3 Stück 25 S, ger. Schellfische Hfd.
25 S, **Niesen-Lachsheringe** Stück 15 S,
3 Stück 40 S, Seelachs, Fett-Heringe,
fr. ger. Ale Hfd. von 1 N an, fr. neue
marinierte Heringe Stück 8 S, Rollmöpfe
in Gurke u. Zwiebel-Eintlage, Stück 8 S, 6 Stück
45 S, neue russ. Kron-Sardinen, 4 Stück 10 S,
eigenes Marinad.

Ad. Blumenthal Nachf., Mühlentstraße 53.

Fund's
Milch-Seife
hergestellt aus reiner, bester Kuh-
milch, macht die sprödeste Haut
zart und weich wie Sammet.

Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund

in Dresden.

Zu haben in Oldenburg in den
meisten Drogen-, Seifen-, Par-
fümerie- und Kolonialwarenhdlg.

Geheilt

werden offene Wundschäden, Krampfadern-
geschwüre u. Hautkrankheiten nach lang-
jähriger Erfahrung von

J. G. Neve, Seide i. Hoff.
Zu verkaufen ein fettes Schwein.
J. Drate, Ofen.

Alle diejenigen, welche Forderungen an den Nachlaß des weil. Köters und Zimmermanns Gerh. Barkemeyer in Ghhorn geltend machen, ersuche ich, mir spezifizirte Rechnung bis spätestens 10. d. Mts. einzuliefern. G. Mewnen, Bergstr. 5.

Westfälische Kohlen. Auf I, doppelt gefiebt
Englische dito, dito,
Salantkohlen, Auf I, gewaschen, J. Margarethe
Anthracit-Kohlen, Auf I u. II, gewaschen,
Maschinenkohl, trocken aus dem Lager-
Waldort, schuppen,
Grabetorf, in besserer Qualität.

Reelle Bedienung bei billigen Preisen.

Express-Comptoir, Beilken & Hotes.

Zu kaufen gesucht ein **Turwed.** Off. u.
„Turwed“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Carl Wille,

Staustraße 10.
empfiehlt komplette Ausstattungen in
Sols- und Bürstenwaren für Küche und
Wäscheküche, sowie Trüffelkern, Blumen-
kübel, Butterfannen, Schlachtermollen,
Molkereifüllnisse, Pantinen, Holzschuhe,
Pfäfenlöcher, Mischeln, alle feineren
Bürstenwaren und sämtliche Sorten
Matten zu billigen Preisen.
Spezialität: **eigene Eimer** und
Wäschegähre.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

WER
lobend, ital. Gefäß gut u. billig
besuchen will, verlange Preisliste
von Hans Maier in Ulm a. D.
Grosser Import Ital. Produkte.

Eine Grube kann sofort mientelllich ab-
gefahren werden. Daarenstr. 17.

Rafte. Im Orte Rafte, an der Haupt-
verkehrsstraße, nahe dem Bahnhof belegen
Besitzungen, 2 neue Wohnhäuser, schön
eingetragt, mit **Ställen u. besten Gärten,**
für Proprietäre und Geschäftleute passend
stehen zum Verkauf mit **Antizit zum 1. Ma,**
1895. **C. Hagendorf, Auctionator.**

Zu verkaufen: 2 Pferde, Kamm-
geschütz, 1 Halbchaise mit Fenstern, 1 Coupée
u. s. w. **A. de Vries, Auguststr. 13.**

Stelle gesucht!

Für ein **junges Mädchen,** 26/27 Jahre
alt, ruhig im Benehmen, kein Anhang, wird
eine Stelle gesucht bei besseren Herrschaften,
schlicht u. schlicht. Dasselbe ist fertig in Hand-
arbeiten u. im Schneidern und hat eine Näh-
maschine. Am liebsten nimmt es eine solche
Stelle, wo es Gelegenheit hat, eine feine Küche
zu lernen, auch ist es bereit, von Zeit zu Zeit
im Ladengeschäft verwendet zu werden. Schreiben
u. Rechnen hat es gelernt. Nachfragen beim
Eisenbahn-Bauamt.

Größtes Preis-Regeln

in Oldenburg
in **Martin's Restaurant** am 9.
September und folgende Tage,
jedesmal um 2 Uhr anfangend.
Nur Geldprämien u. Versachen.
Das Komitee.

Sonntag, den 9. d. Mts.:
Lezte

Vergnügungsfahrt

per Dampfer „Nixe“ nach Bremerhaven.
Abfahrt 10 Uhr vom Stau.
Karten à 2.50 N sind zu haben bei
Hüdebusch, Rathschild, Gramberg am Markt,
Stelle, Dimplage, Langestr., Stalling, Donner-
schwarz, Meller, Wehle, Rosenstraße,
Schmachtel am Stau.
Abfahrt von Elmstedt 12 Uhr.
W. Eichhoff.

Stimmen aus dem Publikum.

Gür „Eingelager“ unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Zum Neubau der katholischen Schule.

Es ist neuerdings in den „Nachrichten für Stadt und Land“ die Aufmerksamkeit auf den Neubau der katholischen Schule und insbesondere auf die Stellung eines Nebengebäudes gelenkt worden. Mit Recht ist das geschehen, denn der Zustand, der, wie es jetzt scheint, dort geschaffen werden soll, würde dem noch zu gründenden obdenburger Verschönerungsverein gleich zu thun geben. Eines nur ist bis dahin übersehen, nämlich, daß wir in unserer Baupolizeiordnung und zwar in § 17 „Schutz vor Verlästigungen“ eine Bestimmung haben, die von vornherein für den Bau der Schule nicht unbeachtet gelassen sein wird und welche lautet: Aborte zu ebener Erde müssen so eingerichtet werden, daß sie von der Straße aus nicht gesehen werden können. Die Anwendung dieser Bestimmung muß notwendig dahin führen, daß die wohlgeleiteten Wünsche, die bis dahin zum Ausdruck gelangt sind, ihre Befriedigung erhalten. Warten wir das einstweilen ruhig ab. -x-

Errichtung einer Anstalt zur Arbeits- und Wohnungsvermittlung für die Stadt Oldenburg.

Es lautet die Ueberschrift eines Artikels*) in Nr. 204 d. Bl., in welchem der Nachweis zu führen versucht wird, daß die Errichtung ein großer Segen für die Arbeiter und Arbeitnehmer z. wäre. Wer die Arbeits- und Wohnungsverhältnisse in Oldenburg genau kennt, muß zu der Ueberzeugung kommen, daß ein sogenanntes Arbeitsamt nicht allein keinen Nutzen, sondern unter Umständen Nachteil bringen kann, was Empfänger dieses näher erläutern will. Die Arbeitnehmer, welche irgend ein Handwerk erlernt haben, brauchen ein Arbeitsamt nicht, da sie auf der Herberge oder bei den Innungsmestern mit leichter Mühe erfahren können, ob Arbeit da ist. Die in der Stadt oder der Umgegend wohnhaften Arbeiter, welche wohl zeitweise mit den Arbeitgebern wechseln, sind so vertraut mit den Verhältnissen in Oldenburg, daß sie während der Räumigungsfrist ohne große Mühe und Zeitverlust eine andere Stelle erlangen, vorausgesetzt, daß es solche und ordentliche Arbeiter sind und überhaupt Arbeit vorhanden ist; wenn letzteres nicht der Fall ist, müßte ja auch das Arbeitsamt nichts. Ebenso ist es auch für gute Dienstmögen ein Leichtes, in den zwei bis drei Monaten zwischen Räumigung und Abgang ohne Vermittlung einen anderen Dienst zu erhalten, da sie von Kollegen offene Stellen in Erfahrung bringen und hier mehr Nachfrage wie Angebot ist. Auch in den Wohnungsangelegenheiten ist das Angebot billiger Wohnungen nicht so selten, wie in dem Artikel angedeutet geglaubt wird, und hat ein ordentlicher Arbeiter wenig Mühe, eine gesunde Wohnung zu erhalten, da auch hier eine gegenseitige Auswahl der Kollegen mehr leitet, als ein Arbeitsamt leisten kann.

Wenn es nun für die vorgeannten Personen nicht so schwer wird, ohne Arbeitsamt auszukommen, wer würde es dann noch in Anspruch nehmen?

- 1. Von den Handwerksgehilfen zuerst diejenigen, welche hier wenige oder keine Meister finden, dann auch diejenigen, welche nur zum Schein Arbeit suchen z. c. um o. d. m. wenn sie beim sog. Sechsten betroffen werden, den Nachweis liefern zu können, daß keine Arbeit zu bekommen sei; die Innungsmester werden schließlich ihre teils sehr gut eingerichteten Arbeitsnachweise aufgeben, um diese dem sog. Arbeitsamt zu übertragen.
2. Von den gewöhnlichen Arbeitern zuerst diejenigen, welchen es nur um möglichst leichte Beschäftigung und möglichst viel Geld zu thun ist, und die jeden Tag anfragen, ob solche Gelegenheiten geboten sind. Dann auch fremde Arbeiter, welche oftmals wochenlang auf der Landstraße liegen und davon ein Teil mit Vorliebe dort Arbeit sucht, wo sie wissen, daß keine da ist, um auf diese Weise einen kräftigen Grund zum Betteln zu haben.
3. Von den Dienstmögen würden in erster Linie diejenigen das Arbeitsamt in Anspruch nehmen, welche recht oft im Jahre mit der Herrschaft wechseln.
4. Als Wohnungsuchende vorzugsweise solche, welche aus irgend welchen Gründen sehr oft die Wohnung wechseln müssen. Selbstverständlich werden ja auch ordentliche Arbeitnehmer z. c. um Vermittlung nachsuchen, aber in der Regel erst dann, nachdem sie sich vergeblich darum bemüht haben, wie es von jeher auch bei den Nachweiskontoren der Fall gewesen ist.
Es kommt auch in Frage, wie sich die Arbeitgeber dazu stellen würden, und man darf wohl ruhig behaupten, daß bei diesen durchaus kein Bedürfnis nach einem Arbeitsamt vorhanden ist, weil sie ohne viele Mühe ständige Arbeiter erhalten können und in vorübergehenden einzelnen Fällen sich eher bei in allen Stadtteilen zur Verfügung stehenden Dienstmögen und Arbeiter bedienen werden, als der oft sehr zweifelhaften Personen, welche das Arbeitsamt senden könnte.
Dazu sind die Dienstmögen größtenteils Verfolger von Familien und hier wohlthätig. — Fassen wir das Für und Wider zusammen, so kommt folgendes Resultat heraus:
Ein sog. Arbeitsamt würde auf Kosten und zum großen Schaden vieler Bürger und hiesiger Arbeitnehmer die Auswärtigen unterstützen und noch immer mehr auswärtige Arbeitnehmer heranziehen, resp. die hier weilenden zum längeren Weiben ermuntern, denn es würde mandem, welcher nicht gern arbeiten will, sehr erwünscht sein, vom städtischen Arbeitsamt die Beschäftigung erhalten zu können, daß er hier keine Arbeit finden konnte. Denn aus oben angeführten Gründen ist naturgemäß das Angebot stärker wie die Nachfrage.

Und warum sollen denn die steuerpflichtigen Bürger der Stadt die Kosten zur Errichtung und Unterhaltung eines Arbeitsamtes tragen, damit fremde Arbeiter den hiesigen Familienvätern sehr oft die Gelegenheit nehmen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen und die Familie zu ernähren? Denn dies würde eine natürliche Folge davon sein. Empfänger dieses ist sehr davon überzeugt, daß es Gegner eines sog. Arbeitsamtes zugleich im Namen vieler Bürger spricht, und hofft, daß der löbl. Stadtrat das Projekt entschieden ablehnen wird; die sog. Erfolge, welche andere Städte gehabt haben, würden bei ganz genauer Beleuchtung am Ende wohl etwas anders aus-

*) Wir bemerken hierzu, daß der betr. Artikel die Weitergabe eines Schreibens des Magistrats war, welches derselbe an den Stadtrat gerichtet. Die Red.

sehen, jedenfalls liegen in Oldenburg die Verhältnisse so, daß ein sog. Arbeitsamt keinen Segen bringen kann. B.

Konkurrenzpflügen auf Gr.-Feldhus bei Nadebe.

Ein jeder wahrhaft Unparteiische wird und muß den Artikel in Nr. 205 dieses Blattes für tendentios erklären. Besonders in dem Teile, wo gesagt wird: „In großer Anzahl hatten sich denn auch die interessierten Landwirte eingefunden, um sich durch eigenen Augenblick von der Beschaffenheit der zur Konkurrenz ausgestellten Pflüge zu überzeugen. Hier sind die Ansichten geteilt gewesen, während der eine für seinen Hohen Seckische Pflüge als die besten bezeichnete, sah man Gesellwirtsliche Gestirte Pflüge kaufen.“ — ohne die Pflüge der anderen Aussteller auch nur mit einem Worte zu erwähnen, als erst zum Schluß, wo nur eine allgemeine Aufzählung sämtlicher Aussteller erfolgt.

Der eine Pflug Nr. 28 des Herrn Heint. Janßen (Letten, Fehderland), sowie drei Pflüge Nr. 31, 33, 57 der Firma C. G. Ewen, Nordb., ergötzen nämlich wohl hohe Punkte, wie sie kein anderer von den 55 mitunternehmenden Pflügen erreichte.

Wollte man also einzelne Firmen besonders hervorheben, wie dieses thätiglich in oben erwähnten Artikel bei zwei Firmen geschehen ist, so dürfte man, nicht unparteiisch zu erscheinen, die Firmen Janßen und Ewen nicht einfach mit Stillschweigen übergehen.

Besonders auffällig muß es auch erscheinen, daß der Schreiber des O. Artikels, der der ganzen Sache übrigens näher sieht, wie mancher glaubt, genau wußte, daß eine offizielle Veröffentlichung des Resultats des Konkurrenzpflügens noch im „Landwirtschaftsblatt“ erfolgen würde, somit jeder Artikelschreiber mindestens überflüssig war.

Die Berücksichtigung glaubt der Unterzeichnete sich und seiner Firma schuldig zu sein und bittet die verehrliche Redaktion um gefällige Veröffentlichung an dieser Stelle.

Oldenburg i. Gr., Geogrstr. 9, 4. Septbr. 1894.

B. Lohse,

Vertreter der Firma C. G. Ewen, Norden.

Aufgepaßt!

Es wird endlich an der Zeit sein, den rücksichtlichen Forderungen entgegenzutreten, die sich in letzter Zeit an die Öffentlichkeit wagen. Als offiziös geltende Zeitungen, die „Nordb. Allgemeine Zeitung“, die „Köln. Zeitung“ u. a. m., erweitern ungeschickt die Beschränkung bzw. Vernichtung unserer heiligen Volkssprache, welche von unseren Vätern vor 50 Jahren unter den heftigsten Kämpfen erkämpft wurden. Das Verfallensrecht, ja sogar das Wahlrecht soll illusorisch gemacht werden und dies alles aus Furcht vor der Sozialdemokratie und dem Anarchismus. Man hat jedoch viele Beschränkungen in den öffentlichen Blättern nur als Füllsel zur Sonderung der öffentlichen Meinung zu betrachten und finden diese ermüdenden Projekte nicht sofort aus dem Volke heraus die energischste Ablehnung, so würde die Reaktion nur um so frecher hervortreten und wir hätten bald dieselben Zustände wie vor 1848. Wer sich auf den Reichstag als den Verächter der Volkssprache stellt, wird wohl später auch betrogen sein, denn derselbe hat sich schon manche Ueberzeugung bereitet. Hier müssen wir uns selber helfen, wir dürfen nicht warten, bis solche Gesetze ausgebreitet vor uns liegen, diese volksfeindlichen Bestrebungen müssen in keine erfüllt werden; jeder jeder einer Zeitung hat die Pflicht, beim Austausch solcher Projekte seine Meinung abzugeben, damit die Regierung über die Stimmung im Volke unterrichtet ist.

Daß die Furcht vor der Sozialdemokratie nur als Deckmantel für die Bestrebungen der bürgerfeindlichen Junker verhalten muß, ist klar, sie mußte bei Schaffung des Sozialengesetzes vor 10 Jahren auch herhalten und was ist erreicht worden, leider gerade das Gegenteil! Uns Ungehörige hat unter diesem Geleis fast die Unzufriedenheit vermehrt.

Unterdrückung und falsche Gesetze rufen Erbitterung hervor. Wir sehen es so recht hier im Elsaß, wo die Ausnahme Gesetze noch nicht abgeschafft sind.

Dem Volksscharakter hier im Elsaß sind solches die frange preussische Bureaucratismus, das Söldnerwesen des Militarismus und die sogenannte Schneidigkeit verhaft, und da letztere hier bei der Handhabung der Ausnahme Gesetze nicht fehlt, rufen sie unter dem eingeborenen Teil der Bevölkerung eine Erbitterung hervor, deren Wirkung wir bei den letzten Wahlen, vornehmlich in Straßburg, gesehen haben. Vor Jahren war die Sozialdemokratie hier garabazuy unbekannt, jetzt dominiert sie jedoch in allen größeren Städten bei den Arbeitern, während die besseren Stände ihren protestantischen Standpunkt noch nicht aufgegeben haben.

So bewirken Ausnahme Gesetze und Beschneidungen der Volksrechte wohl überall gerade das Gegenteil. Nur eine lokale Handhabung der Gesetze macht eine Regierung beliebt und ein Volk glücklich und dies ist Gott sei Dank noch in unserem Oldenburger Lande der Fall; wenn es überall im Reiche so stände, wollten wir zufrieden sein.

Denn was mit allen Projekten der reaktionären Junker und Finstlerlinge und erhebe jeder seine Stimme bei der Abwehr solcher Angriffe auf unsere Rechte. Es würde keine Wirkung nicht verfehlen, wenn mein Beispiel in diesem im Lande weit verbreiteten Blatt eine Nachahmung fände.

Ein Oldenburger im Reichslande.

Aus aller Welt.

Toulouze, 3. Sept. Ein mit vier Pferden bespannter Postwagen wurde am Freitag Abend während eines Gewitters bei der Ravibridge von einer Steinlawine umgeschleudert. Vier Reisende erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen, der fünfte, der 23jährige Abbé Daque, stürzte in den Wildbach Wique und ertrank. Seine Leiche wurde bis jetzt nicht aufgefunden.

Wien, 3. September. Wir haben schon über den durchgezogenen Ballon „Hannover“ mit dem Oberleutnant Dvorak als einzigen Insassen und dessen schicksalreiche Landung kurz berichtet. Ein Augenzeuge der Landung des Ballons, Dr. Rablic aus Vintobce, der Gelegenheit hatte, mit Oberleutnant Dvorak zu sprechen, sandte über die Fahrt den nachstehenden Bericht nach Wien: Als bei einer Nebelentgegnung der Südbahn nächlich von Wiener-Neubad der Ballon mit einem entzündeten Auf der Händen der Piloten entzündete, erhob er sich unter sehr starkem Geräusch bei den nächsten Ständen mehr als 3000 m hoch. Oberleutnant Dvorak bündete sich verloren, da er fürchtete, der Ballon

kömte in den leichteren Luftschichten platzen. In diesem kritischen Augenblick jedoch betrauerte sich die außerordentliche Feistgegegenwart des Offiziers. Nach sich er das Ventil an und ließ, doch nicht übermäßig, Gas austreten. Der Ballon stand still. Der Offizier konstatierte eine Höhe von 4500 m. (Der Kamm des Montblanc hat 4400 m, die höchste Spitze des Montblanc 4800 m! Ann. d. Neb.) Es ist unmöglich, schreibt Dr. Rablic weiter, die Einbrüche zu beschreiben, die der tühne Luftschiffer auf seiner unfreiwilligen Reise empfand, doch niemals ließ er den Mut sinken. Ueber die Einzelheiten der Fahrt selbst äußerte Oberleutnant Dvorak nur wenig. Sie dauerte von 5 Uhr früh bis 4 Uhr 20 Minuten nachmittags in einer mittleren Höhe von 4000 m in der Richtung gegen Semlin-Belgrad. Die Drabe wurde bei Fünftürden, die Sabe östlich von Zupanje überlegt und dann ging's nach Bosnien hinein. Hier wurde der Ballon in einer Höhe von 3000 Metern von einem nach Nordost streichenden Bergwinde erfasst und gegen Vintobce in Südbalonyen zurückgetrieben. Durch eine starke Abkühlung des Ballons und die dadurch veranlasste Kompression des Gases, die der Ballon in den Wolken erlitt, wurde der Offizier zur Landung gezwungen, ohne die für eine Kapitulation nicht erforderliche, für eine freie Fahrt unumgängliche Leine und den Anker zu besitzen. Der Landung wohnte, wie erwähnt, Dr. Rablic bei. Der Ballon senkte sich äußerst rasch und riß im Vorüberfliegen den Kaufhang einer Ruca um. Zuerst strich der Ballon über ebenes Terrain in geringer Höhe und lag dann einem Walde zu, den der Offizier für das beste Terrain zum Landen hielt. Oberleutnant Dvorak öffnete das Ventil stark, so daß sich der Ballon auf zehn Meter dem Erdboden näherte und eine Viertelstunde über dem Walde strich, da ein starker Wind ihn erfasste. An einem mächtigen Eichenbaume verzweigte sich endlich das Luftschiff. Oberleutnant Dvorak besetzte allein einen Ring an einem Baume, stieg aus und holte Leine herbei. Die nächste Ortschaft liegt ziemlich weit und es forschte dem Offizier viele Mühe, den gutmütigen Elabomyen die Furcht vor dem Ungemut zu nehmen. So endete die gefahrvolle, aber auch ungewöhnlich interessante Fahrt.

— Gurkenbowle soll jetzt im kaiserlichen Hofhalt das bevorzugte Getränk sein. Der Kaiser hat es während seines jüngsten Aufenthalts in England bei den Offizieren seiner Royal Dragoons kennen gelernt und das Rezept zur Bereitung mit herübergebracht.

Familie Hartwig.

Roman von Ernst Eckstein.

27) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Gleich am Eingange gewahrte er unter den vordersten Baaren, die da vorüberzogen, Herrn Klingelböfer mit Fräulein Pauline. Das bartoße Anlitß des Handlungsgeliffen schien aufgelöst in schmunzelnder Galanterie. Pauline glänzte; sie näherte ihre loden-unkraulöchte Stirn vielmahl um zwei Centimeter zu hängeungsvoll der Schulter des schneidigen Kavalliers, dessen hundslebene Knieknaut mannaht und siegesgetwiz über dem Gürtelband des sichtbar blauen Kleidsens lag.

„Aha!“ dachte Kurt Rixheim, „der geht tüchtig in's Zeug und bemutigt jede Gelegenheit!“ Ein richtiger Schwereköter, dieser Herr Klingelböfer! Wo er was Hüßliches sieht, gleich ist er auch hinterher wie der Teufel! Und Paulinechen ist hüßlich — wenigstens so vom Standpunkt des Alltagsmenschen! Wir freilich wäre sie etwas zu klein und zu dünn... Aber sie hat einen Zug um den Mund — da jetzt wieder — und eine Art, unter den Wimpern hervorzugetuden... Ich verleihe der Klingelböfer!

Er ließ seine Blicke über das ganze wirbelnde Chaos schweifen und musterte dann auch die Stand-Kolonne, an deren Spitze ein Tanzordner mit blau-roter Schleife die Ordnung aufrechterhielt, während ein zweiter, in der Hand einen Zinn-Teller, von den Herren die Tanzgebühr einfallte. Gretens jedoch ward er nicht anständig.

„Ich konnte mir's denken,“ fuhr er in seinen Betrachtungen fort. „Die hält sich zu vornehm, um die Zehn-Pennings-Tänze da mitzumachen! Und sie hat ja auch recht. Gegen Paulinechen ist sie die reine Herzogin. Uebrigens wird sie wohl mit dem Schubarz zusammenhengen, und der post ja doch auch nicht ganz in das Kreibchen hier! Ja — aber wie find ich sie nun? Wenn die sich brauchen im Wald umherstreichen... Eigentlich sollte der Schneidemeister das gar nicht zugeben. Der Doktor Schubarz ist ja nicht grade gefährlich... Ein Büchermensch...! Aber es ist doch der Leute wegen...!“

Schon wollte er kehrt machen. Da gewahrte er, nur fünf Schritte von sich entfernt, Grete und Schubarz am Rand der Estrade, wie beide schweigend und in Gedanken verloren dem Auf- und Niedergewoge des Tanzes zuzusehen. Rixheim näherte sich, trotz des ungewöhnlichen Dünkels, der ihm eigen war, nicht ohne Bekommenheit und sagte im Ton eines harmlosen Hausfreundes: „Ihre Frau Mutter hat eben nach Ihnen gefragt, Fräulein Hartwig.“

„So? Gehen wir schon?“ „Das nicht; sie wollte nur wissen... Falls Sie noch Lust haben, hier zu bleiben, wird's wohl Ihrer lieben Mama auf ein Viertelstündchen nicht ankommen.“ „Es ist der Pauline wegen. Sie tanzt für ihr Leben gern, und Herr Klingelböfer hat sie so liebend...“

„Ah, da wollen wir doch den jungen Leuten nicht das Vergnügen fihren,“ lächelte Rixheim. „Und es geht ja auch hier im großen und ganzen recht manierlich und ehrbarlich zu. Nicht wahr, Herr Doktor?“

„Warum auch nicht?“ „Nun, ich meine, es sind doch allerlei Elemente vertreten... Dort zum Beispiel die Köchin des Gymnasialdirektors mit ihrem stampfenden Musikfiter... Gehen Sie, das widertreibt mir nun! Wie sich die beiden unflammen! Als wären sie ganz allein hier im Saal!“ „Da muß man nicht hinsehen,“ erwiderte Schubarz

„Vändlich, fittlich, Herr Pirtheim! Persönlichkeiten von Ihrer Stellung freilich würden sich schwer kompromittieren, wenn sie hier unter dem ganz gewöhnlichen Volke ihr Tanzbein schwängen.“

„Glauben Sie?“ fragte Kurt Pirtheim, der das Ironische in der Bemerkung Schubarts deutlich herausfühlte. „Aber ich kann Sie versichern, daß Sie mich stark überschätzen! Mein bisheriges Wohlstand hat mich durchaus nicht stolz gemacht, und wo sich die Schwester von Fräulein Grete hinauswagt, da können der Geübteste und der Vornehmste ruhig das Gleiche riskieren. Nicht wahr, Fräulein Hartwig, und zum Beweis dafür bitte ich mir jetzt ganz ergebenst von Ihnen die Ehre aus.“

Er machte vor Grete ein theatralisches Kompliment. „Sehr liebenswürdig, aber ich tanze nicht.“ „Nur einmal herum, Fräulein Hartwig!“ „Nein, ich danke, Herr Pirtheim. Ich bin wirklich so gar nicht aufgeleckt. Und dann, offen gestanden, es ist mir zu voll hier.“

Holm Schubart nickte. „So leid es mir um Sie thut, Herr Agent, ich kann Fräulein Grete nur recht geben. Es ist kein Vergnügen mehr, sich in dem wilden Gekränge von allen Seiten her stoßen zu lassen. Dazu gehört schon die leidenschaftliche Tanzbegierde von Fräulein Pauline. Sehen Sie nur! Der reine Hegenabath! Die Köchin des Gymnasialdirektors wird beinahe togequatscht! Zum Glück ist Herr Feodor Klingelhöfer ein äusserst gewandter Tänzer, sonst wäre mir bang um Paulinchen.“

Kurt Pirtheim wollte ein etwas verstimmtes Gesicht machen, hielt es dann aber doch für geteuerter, den kleinen Verdruß niederzukämpfen und bei Grete das volle Register seiner gesellschaftlichen Talente spielen zu lassen. Und siehe da, Fräulein Grete war in der That gegen Herrn Pirtheim ganz außerordentlich liebenswürdig; etwas förmlich vielleicht, aber so artig und nett, wie Holm Schubart sie kaum jemals gesehen hatte. Der Agent war und blieb eben für Grete der höchst schätzbare Herr mit den drei Sommeranzügen, der eifrige Kunde, der sich erst fittlich wieder ein wertvolles schwarzes Kostüm bestellt hatte, das vierte in dieser Saison! Mit solchen Leuten mußte sie sich als gute Haus- und Geschäftstochter auch gelegentlich mal ein bißchen langweilen. Und langweilig waren ihr die Eröffnungen des Agenten im höchsten Grade, besonders nach dem Gespräch mit Schubart. Aber sie zeigte es nicht. Sie litt, daß Pirtheim ihr unter den Klängen der Stadtpfelle ein flüchtiges Bild seiner Berufstätigkeit entwarf und sich dabei merkwürdig indiscrete Anmerkungen über das Wachstum seiner jährlichen Einkünfte erlaubte. Sie lauschte sogar dem Klageklage des Agenten über die Ungleichheit seiner jetzigen Wohnung, über die Kürze des Lebens und den Jammer der Einsamkeit.

Während so Pirtheim eifrig auf Grete einprach, nicht just zur Erbauung Schubarts, der sich ein wenig nervös die Spitze des Schnurrbarts drehte, richtete aus geringer Entfernung ein elegant gekleideter Herr mit ungläublicher Dreifigkeit ein erlenbeinernes Opernglas auf das Mädchen. Schubart erkannte den Offizier in Civil, der vorher mit dem Cypredateur des „Grünstädter Anzeigers“ bei den Hartwigs vortorgetommen war, den Leutnant von Schelling. Der junge Herr schmunzelte ganz mit der nämlichen Zimperienz, die damals auf Schloß Walporstschauen die nächste Ursache des Konfliktes gewesen und beinahe zum Duell geführt hätte. Nur der machtvollen Autorität, welche Cornelia über ihn ausübte, war es zu danken, wenn ihr streitbarer Neffe auf den strengstens geheiligten Vorschlag gegenseitiger Neudatation einging.

Noch hatte das junge Mädchen die skandalöse Zudringlichkeit des Leutnants nicht wahrgenommen. Jetzt aber goß sich ein tiefdunkler Not über ihr Antlitz. Holm Schubart sah sie, wie es ihm heiß in den Schläfen pochte. Im nächsten Moment würde er den Herrn Leutnant fröhlich zur Rede gestellt und so vielleicht einen Auftritt veranlaßt haben, peinlicher, schmerzlicher und minder ausgleichbar, als die Affaire von Walporstschauen.

Ein lange, großjüngere Hand jedoch kam ihm zuvor. Diese Hand gehörte dem Schneidergesellen Hans Behrend, der sich gleichfalls von dem Ehepaar Hartwig entfernt hatte, da der Meister jetzt mit dem Schuhmann Schneidewein plauderte. Behrend konnte die Polizei in den Tod nicht leiden, und das Gespräch drehte sich obendrein um Privatverhältnisse, die ihm weiter nichts angingen. So war denn auch er den Melodien der Tanzmusik nachgegangen und eben rechtzeitig in den Saal getreten, um dem ewig unerreichbaren Gegenstand seiner Verehrung einen Nitterdienst zu erweisen. Stürmischer als man dies von dem gutmüthigen Behrend erwartet hätte, schlug er dem übermüthigen Offizier das Opernglas hart vor den Augen herunter und schaute ihm dann zornigglühenden Blickes dicht in das jählings erbleichende Angesicht.

„Herr!“ „Sein Sie kloß ganz ruhig!“ räumte Hans Behrend, stark durch das Gefühl seines Rechts. „Wenn Sie hier denken, Sie können die Töchter anständiger Leute wie Thresgleichen behandeln, so gehen Sie doch lieber anders wohin!“ „Unverschämter!“ rief die der Leutnant. „Nur nicht geschimpf! Das Fräulein da ist kein Ballettmädel und keine Tingeltangel-Wamsell, verstehen Sie mich? Und nun machen Sie raschen Schritt, daß Sie hinauskommen, oder ich lasse den Wirt rufen!“

„Zum Donnerwetter, was ist denn das für ein Mensch?“ wandte sich Herr von Schelling an Herrn von Hees, der jetzt eilig aus dem Gedränge herankam und augenscheinlich die Absicht hatte, den jungen Edelmann, auf dessen Bekannthschaft er so überaus stolz war, aus der Klemme zu ziehen.

„Nehmen Sie's nicht so schwer, lieber Baron!“ sagte er lächelnd. „Wer sich unter die Wölfe begibt, muß auch ein bißchen mit heulen können. Herr Behrend, was fällt Ihnen ein? Sie sind doch sonst ein verständiger Mensch! Kommen Sie, lieber Baron!“

„Fatal!“ murmelte Herr von Schelling. „Die Persönlichkeit scheint mir nach allem nicht satisfaktionsfähig.“

„Satisfaktionsfähig?“ wiederholte Hans Behrend augenrollend. „Ja! Wenn einer von mir was will: hier ist meine Satisfaktion! Und die Pfeife!“

Er zeigte die Innenfläche der rechten Hand. Der Cypredateur war ihm einen empörenden Blick zu und zog den Leutnant, dessen Situation anfangs, kritisch zu werden, mit einem drohenden Scherzwort beiseite.

Das alles war das Werk einer Minute. Schon im ersten Moment jedoch hatte sich Grete zu Holm Schubart gewandt und mit Lebhaftigkeit seinen Arm ergriffen.

„Bitte, Herr Doktor, führen Sie mich doch rasch zu den Eltern!“ Sie hätte sich ebenso gut an Herrn Pirtheim wenden können oder noch besser; denn der Agent stand unmittelbar neben ihr, während sie von Holm Schubart durch einen Stuhl getrennt war. Aber ein dunkler Instinkt, dem sie mit heimlichem Wohlgefühl nachgab, trieb sie zu Holm. Sie wußte, daß dieser Leutnant von Schelling, dessen jugendlich-hübsches Gesicht ihr von der kurzen Begegnung vorher noch genau im Gedächtnis haftete, mit Holm Schubart verfeindet war. So flüchtete sie vor dem einen der beiden Gegner in die Obhut des anderen. Das war eine feine Lektion für den Beleidiger — und für Holm Schubart ein ganz besonderes Zeichen von Sympathie und Vertrauen. Und sie wollte ihm gerade jetzt diese Zeichen zuteil werden lassen — warum wußte sie selber nicht. Es lag sonst garnicht in ihrer Art, einen Herrn um den Arm zu bitten. Dergleichen war nicht Mode in ihren Kreisen; sie hatte das nur öfter gesehen — bei Schilderungen aus gesellschaftlichen Regionen, denen sie eigentlich fremd war. In diesem Augenblicke aber kam es ihr vor, als sei das völlig naturgemäß — und stolzer als sonst hob sie das Köpchen mit dem nelfennutroddelten Hut, wie sie jetzt an der Seite Holm Schubarts in's Freie trat. (Fortsetzung folgt.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berlin, 4. Sept. Von der Börse. Auf Wiener Realisationen legten österreichische Werte niedriger ein und der Sohmmarkt blieb unentschieden bei teilweiser Beauptung der gestrigen Schlusscourse. Der schleppende Verkehr, unter Hinweis auf den gestrigen ungünstigen Bausenweis, hielt bis zur Hälfte der ersten Börsestunden an, nahm dann aber ein lebhafteres Tempo an auf die große Lebhaftigkeit im Aufkommen, in welchem Noten gegen gestern um 2 M. höher gingen. Disconto-Kommandit fest auf den bekannten Abschluß der rumänischen Anleihe. Auch Mittelbanken waren gut preisbalend. Schweizer Bahnen unter Realisierungsrud nachgebend. Heimische Bahnen anregungslos. Italienische fest auf die gute Haltung der italienischen Rente. Warshaw-Wiener belebt infolge der guten Tendenz des Russenmarktes. Schiffahrtssanktionen anfangs behauptet, später gedrückt. Montanwerte konnten sich gegen den Schluß der ersten Börsestunden erholen. Internationale Renten fest, Mexikaner eingesunken, trotz des ungünstigen Artikels einer hiesigen Zeitung. Heimische Anlagen stetig. Im späteren Verlaufe ruhig bei fester Stundenbahn, Nachbörsen schwach. Realisationen an der Börse drückten. Privatdiskont 1 1/2 Proz.

— Berliner Produktentbericht vom 4. September. Der heutige Markt eröffnete infolge des regnerischen Wetters etwas feier, Mangel an Beteiligung niedriger infolge des Angebot von Weizen, die anfänglichen Mehrforderungen wieder aufgegeben. Roggen war merklich höher, weil sehr viele Kündigungen nicht lieferbar gewesen, aber die Haltung ist durch Anerbietungen auf entfernte Termine auch halb wieder geschwächt worden. Hafer entschieden flauer.

Sp. - und Reiz-Bank.	Kursbericht des Dresdener Börsenvereins	gekauft	verkauft
		pSt.	pSt.
4 pSt. Deutsche Reichsbank		105,20	105,75
3 1/2 pSt. do. do.		102,80	103,35
2 pSt. do. do.		93,60	94,15
3 1/2 pSt. Dresd. Kontost.		101	102
3 pSt. Dresd. Prämien-Anleihe		124,55	126,15
4 pSt. Preussische konsolidierte Anleihe		105,20	105,75
3 1/2 pSt. do. do.		102,80	103,35
2 pSt. do. do.		93,30	93,85
2 1/2 pSt. Bremer Staats-Anleihe		100,60	101,15
4 pSt. Hamburg. Kommunal-Anleihe		101,40	101,95
4 pSt. do. do. (Stück à 100 M.)		101,50	—
3 1/2 pSt. do. do.		101,75	—
3 1/2 pSt. do. do.		98,60	—
3 1/2 pSt. Dresd. Bodenredit-Frankfurter (Kredit)		100,75	101,75
3 1/2 pSt. Altonaer Stadt-Anleihe		95,70	99,25
4 pSt. Danziger do.		—	—
4 pSt. GutsMuthscher Verz.-Obligationen		101,50	—
3 1/2 pSt. Weimarsche Stadt-Anleihe		98,70	99,25
5 pSt. Italienische Rente (Stück von 20,000 fl. und darüb.)		82,20	82,75
5 pSt. Italienische Rente (Stück von 4000 und 1000 fl.)		82,30	83
3 pSt. Italienische Eisenbahn-Prioritäten, garantiert (Stück von 500 Lire im Betrage 1/2 pSt. Höhe)		49,80	50,35
4 pSt. Ungarische Goldrente (Stück von 1000 fl.)		99,45	100
4 pSt. do. do. (Stück von 500 fl.)		99,55	100,25
4 pSt. Pfandbr. d. Preuss. Bodenredit Aktien-Bank Serie 14, bis 1905 unkündbar		104	104,50
4 pSt. Pfandbr. d. Deutschen Grund-Aktien-Bank in Gotha Abt. VII, bis 1905 unkündbar		103,25	103,75
3 1/2 pSt. Pfandbriefe der Rhein. Hypothek-Bank		98,20	98,75
5 pSt. Bielefelder Prioritäten		100	—
5 pSt. Borussia-Prioritäten		99	100
4 pSt. Glasbütten-Prioritäten rückzahlbar 102		100	101
4 1/2 pSt. Warschauer-Prioritäten rückzahlb. 102		99	—
Dresdenerische Landbank-Aktien (40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins vom 31. Dezember 1893)		—	154
Dresdener Glasbütten-Aktien (4 1/2 pSt. Zins vom 1. Jan.)		—	—
Dresdener Dampfsch.-Werk-Aktien (4 pSt. Zins vom 1. Januar.)		—	—
Warschauer Eisenbahn-Prioritäten III. 3. Mitteln		80	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M.		167,85	168,65
do. do. „ „ für 1 S.		20,92	20,42
do. do. „ „ für 1 Doll.		4,25	4,205
do. do. „ „ für 1 Gulden		16,75	—
An der Berliner Börse notierten folgende Kurse:			
Dresdenerische Sp. und Reizbank-Aktien			
Dresdener Eisenb.-Aktien (Kugelfeder)	63 pSt. G.		
Dresd. Verkehrsw.-Aktien per St. 1430 M.	bez. B.		
Diskont der Deutschen Reichsbank 3 pSt.			
Darlehenszins do. do.	4 pSt.		
Unser Zins für Wechsel do. do.	4 pSt.		
do. do. Kontokorrent	4 pSt.		

† **Versicherung gegen Coursverlust.** Von dem Bankhause W. Knopf in Oldenburg wird darauf aufmerksam gemacht daß u. a. in diesem Monat

	Prämie	—	0,06 M.	p. 100 M.
4 pSt. Braunsch. Hannov. Pfandbriefe Serie II bis V			—	0,05
4 pSt. Braunsch. Hannov. Pfandbr. Ser. VIII			—	0,06
4 1/2 pSt. Stodholmer Hypoth.-Verz.-Akt. Oblig. v. 1881			—	0,04
4 pSt. Stodholmer Hypoth.-Verz.-Akt. Oblig. v. 1892			—	0,05
3 1/2 pSt. Berl. Stadt-Oblig. v. 1876 u. 1878			—	0,04
3 1/2 pSt. „ „ v. 1882			—	2,50
5 pSt. Russische Präm.-Anleihe v. 1866 Mailänder 10-Euro-Lose			—	0,05
4 1/2 pSt. Schwedisch. Reichs-Hypoth.-Oblig. v. 1880			—	0,06
4 1/2 pSt. Schwedisch. Reichs-Hypoth.-Oblig. v. 1883			—	0,05
4 pSt. Norwegische Eisen-Anl. v. 1883			—	0,05
4 pSt. Kaiserin Elisabeth-Prioritäten			—	0,04
4 pSt. Kaiserin Elisabeth-Prior. v. 1891			—	0,05
4 pSt. Kronprinz Rudolf (Salz-Kammerg.-Prioritäten)			—	0,13
4 1/2 pSt. Königs- & Laura - Part.-Obligat.			—	0,07
4 pSt. Oesterreich.-Ungar. Staatsbahn (Franzosen) Priorit. I und II			—	0,07
4 pSt. Oesterreich.-Ungar. Staatsbahn (Franzosen) Priorit. I und II			—	0,70
5 pSt. Warshaw-Teresopol Pr. Freizug 15-Jr.-Lose			—	0,70

Bommerische Hypotheken-Aktien-Bank. Wie aus dem Interententeile unserer heutigen Zeitung ersichtlich, werden die am 1. Oktober cr. fälligen Pfandbrief-Koupons bereits vom 15. September cr. ab eingelöst.

Feuer, 4. Sept. Dem heutigen Viehmarkt waren 548 Stück Hornvieh, 138 Schafe und Lämmer und ca. 210 Schweine zugeführt. Es waren, wie am letzten Markt, wieder viele auswärtige Händler anwesend und entwickelte sich ein floter Handel bei bestimmten hohen Preisen. Nach auswärts wurden mindestens 350 Stück Hornvieh, wovon sich sehr viele Stiere befanden, verkauft. Der Handel auf dem Schaf- und Schweinemarkt war gut. Feite Schafslämmer bebangen bis zu 30 Mk. Die Lachfrage nach Ferkeln war größer wie am letzten Markt und war im Vergleich zu letzterem eine kleine Preissteigerung bemerkbar. 3/4-4 1/2 Wochen alte Ferkel bebangen 12,25 Mk. bis 16,50 Mk. — Nächster Markt am 11. September.

Neuz, 4. Sept. Viehmarkt. Auftrieb: 330 Ochsen; unterverkauft blieben 82 Stück. 248 Kühe, ausverkauft. Preise: 1. Qualität 70, zweite 68, dritte 66 Mk. pro 50 kg Schlachtgewicht. Der Handel war lebhaft.

Bremen, 3. Sept. Amtlicher Viehmarktbericht. Heutiger Auftrieb inkl. des gestrigen Bestandes: 127 Rinder, 345 Schweine, 81 Kälber, 143 Schafe. Geschlachtet wurden: 10 Rinder, 332 Schweine, 55 Kälber, 131 Schafe. Lebend ausgeführt: 5 Rinder, 5 Schweine, 22 Kälber, 2 Schafe. Bestand: 21 Rinder, 8 Schweine, 4 Kälber, 10 Schafe. Bezahlt wurden pr. 50 kg Schlachtgewicht für Ochsen 64—68, Lamm 60—67, Stiere 54—62, Kühe 54—65, Schweine 54—59 Kälber 65—80, Schafe 55—70 Mk. — Umverkauft blieben übrig 2 Rinder, 8 Schweine, — Kälber, 7 Schafe.

Hannover, 3. Sept. (Central-Schlacht- und Viehpf. Amtlicher Bericht.) Zur heutigen Viehbörse waren aufgetrieben: 317 Stück Grospieh, 398 Stück Schweine, 97 Stück Rinder, 398 Stück Hammel. Die Preise sind: Grospieh 1. Sorte 65—68 Mk., 2. Sorte 60—64 Mk., 3. Sorte 56—59 Mk.; Schweine 1. Sorte 67—69 Mk., 2. Sorte 63—66 Mk., 3. Sorte — Mk. pro 100 Pfund. Kälber 1. Sorte 75 Mk., 2. Sorte 60—70 Mk., 3. Sorte — Mk., Hammel 1. Sorte 65 Mk., 2. Sorte 60 Mk. pr. 1 Pfund.

Hamburg, 2/3. Sept. (Stierhänge-Viehmarkt.) Der Schweinehandel verlief gut. Zugesührt 1270 Stück. — Preise: Brandenburgische, schwere 50—60 Mk., leichte 53—55 Mk., Sauen 38—45 Mk. und Ferkel 52—54 Mk. pr. 100 Pfd.

Hamburg, 3. Sept. (Stierhänge-Viehmarkt.) Dem heutigen Viehmarkt waren angetrieben 2078 Stück Rinder und 2178 Schafe. Unter den erstgenannten befanden sich 1137 Stück aus Danemark. — Stück aus England und 51 Stück aus Schweden. Es wurde gezücht für 50 kg Schlachtgewicht: 1. Sorte Ochsen und Quenen 65 Mk., 2. do. 57—61 Mk., junge feite Kühe 57—59 Mk., ältere 49—52 Mk., geringere 38—44 Mk., Bullen nach Qualität 45—56 Mk. Die Schafe stammten ausschließlich vom Znannde. Gezählt wurde für 1. Sorte 55—61 1/2 Mk., 2. 52 1/2—56 1/2 Mk., 3. 45 1/2—49 Mk. Verbalen wurden ca. 690 Stück Rinder deutschen Ursprungs. Umverkauft blieben 143 Stück Rinder und 233 Stück Schafe. — Der Handel wickelte sich etwas lebhafter ab, als an den Märkten der letzten Wochen. Besonders wurde die Kaufkraft bekräftigt durch Sendungen von Rindern aus Amerika, deren mehrere im Laufe dieser Woche in Aussicht stehen.

Wetterbericht

vom Dienstag, den 4. September. Die Lage von W. gekommene Depression hat gestern und heute vielfach Regen bei kühler Temperatur veranlaßt, sich entfernt gie sich nach Osten und das Barometer steigt. Ein Hochdruckgebiet im Nordwesten bringt nunmehr nach Nord- und Centraluropa vor und wird wieder heiteres und wärmeres Wetter veranlassen.

Wettervoransage

für Donnerstag, den 6. September. Meist heiteres, trockenes, am Tage wärmeres Wetter. Nachts kühl, früh vielfach neblig.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von A. Schulz, Dpiker.

Monat.	Thermometer 0 Re.	Barometer mm Hg.	Lufttemperatur Monat. 1894.	1893.
4. Sept.	7.11. Nm. + 12	761,128. 1,5	4. Sept. + 14,8	+ 14,4
5. Sept.	8. „ Nm. + 9,4	76,128. 1,5	5. Sept. —	—

